

In der Ferne das Glück
Geschichten für Hollywood

In der Ferne das Glück

Geschichten für Hollywood
von Vicki Baum, Ralph Benatzky,
Fritz Kortner, Joseph Roth sowie
Heinrich und Klaus Mann u. a.

Herausgegeben von
Wolfgang Jacobsen und Heike Klapdor

Übersetzungen aus dem Englischen
von Gesine Schröder

Dieses Buch entstand in Kooperation mit



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN



FSC

www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C083411

ISBN 978-3-351-03527-3

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2013

Einbandgestaltung hißmann, heilmann, hamburg

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Inhalt

Wolfgang Jacobsen und Heike Klapdor »Das Leben ist erfinderischer als jeder Schreiber«	7
Editorische Notiz	23
Raoul Auernheimer <i>Gestatten, Hitler</i>	25
Vicki Baum <i>Der große Ausverkauf</i>	33
Vicki Baum <i>Heute Nacht gehörst du mir</i>	35
Ralph Benatzky <i>Das Hündchen</i>	37
A. Ben-Ikar <i>Straße des Propheten Hiob Haus no. 5.</i>	50
Jimmy Bloodworth und Leo Mittler <i>Das Wunder</i>	89
Massimo Bontempelli und Luis Trenker <i>Der Engel</i>	101
Ernest Borneman <i>Geheimtipps für den Tänzer</i>	109
Laszlo Bus-Fekete <i>Ende schlecht – alles gut</i>	116
Paul Elbogen <i>Ein Blick in die Ferne</i>	120
Frederick Kohner und Felix Jackson <i>Das fremde Gesicht</i> ...	127
Fritz Kortner und Josef Than <i>Hitlers Frauen</i>	129
Felix Langer <i>An die Menschheit</i>	141

Heinrich Mann <i>Das blinde Schicksal</i>	157
Klaus Mann <i>The United States of Europe</i>	171
Julius Marx <i>Juden im Krieg. (Ich hatt einen Kameraden)</i> . .	183
Erwin Nistler und Paul Elbogen <i>Der Arzt aus Harbin</i> . . .	241
Joseph Roth und Leo Mittler <i>Der letzte Karneval von Wien</i>	266
Joseph Roth und Leo Mittler <i>Kinder des Bösen</i>	289
Felix Salten <i>Die kleine Veronika</i>	307
Paul Schiller <i>Okay Senor!</i>	318
Reinhold Schünzel und Willi Wolff	
<i>Mein berühmter Vorfahr</i>	325
Lothar Stark <i>Die Dreizehnjährige</i>	330
Alfred H. Unger	
<i>Die Insel der Liebenden. Ein Fliegerabenteuer in der Südsee</i>	333
Ernst Wolff <i>Urlaub ins Glück. Entwurf zu einer Komödie</i>	360
Kommentare	376
Dank	492
Rechte	494
Personenregister	495

Joseph Roth und Leo Mittler
Der letzte Karneval von Wien

Personen

Robert Hammerling: Kapellmeister und Komponist, internationale Berühmtheit. Interessanter, moderner Mensch. Nimmt die Kunst sehr ernst, alle andern Dinge sehr leicht. Sehr einsam. 36 Jahre alt.

Kathrin Gruber, geborene Fröhlich: Typische Wienerin, 30 Jahre alt. Sehr graziös und charmant. Witzig und unsentimental. Das Herz am rechten Fleck. Aufopfernde Mutter. Gute Kameradin des Sohnes. Zärtlichste Geliebte.

Franz Gruber, Kath. Sohn: Großes musikalisches Talent. Außer in seiner Musik noch außerordentlich kindlich.

Fürstin Ditrichstein: Dame von Welt. Große Allüren, über 65 Jahre alt. Äußerst witzig, gütig, liberal. Kann aber auch grob werden. Frau von repräsentativer Kultur.

Oberst Meyerhofer: Sehr gut aussehender älterer Herr. Ewiger Hochzeiter. Grand Seigneur.

Karwendel: Musiker. Lehrer des Franz. Mißtrauisch. 65 Jahre. E. T. A. Hoffmannsche Figur. Schweigsam, geheimnisvoll.

Das Alter der Personen ist für die Handlung 1938 angegeben.

1925.

Dichter Schnee fällt über das nächtliche Wien. Seine Flocken tanzen um die matterleuchteten Straßenlaternen im Wiener Rathauspark. Hinter den dunklen Bäumen ragt die Silhouette eines

der Wahrzeichen Wiens, das Rathaus. Hinter erleuchteten Fenstern drehen sich die Paare in diesem Fasching von 1925. Der Park liegt still und menschenleer. Da hört man das Pfeifen einiger Walzertakte, dann Stille ... dann wieder das Aufnehmen derselben Melodie, etwas verändert, aber schon sicherer und geformter ... Jetzt kommt ein junger Mann unter die Laterne. Robert Hammerling sucht ein Schreibheft in seinen Taschen, und im Lichte der Laterne beginnt er die letzten Noten und Verse einer Liedstrophe zu schreiben:

Ich lieb dich schon lange, Katherine
Obwohl ich dich gestern zum ersten Mal sah,
So fremd ich dir bin, du bist mir nah,
Seitdem ich dich sah, Katherine ...

Mit glücklichem Lächeln schreibt er über das Lied die Worte:
»Für Katherine«.

Von Ferne kommt Singen und Musik, ein bunter Faschingszug zieht an den Gittern vorbei, der Wartende wird bemerkt. Lustige Mädchenstimmen rufen ihm zu: »Komm mit uns! Sie hat dich sitzen lassen! Sie kommt nicht!«

Lachend wirft er einen Schneeball dem Mädchen ins Gesicht. Der Zug ist vorbei. Die Musik verklingt. Die Rathausuhr schlägt 10 Uhr, ... und als der Zeiger um eine weitere Stunde vorgerückt ist, steht Robert noch immer allein. Er verläßt schnell und aufgeregt den Park.

Schon läuft er die Treppe eines kleinen Vorstadthauses hinauf. Er läutet. Er läutet wieder. Endlich schlürfende Schritte ... eine brummige Stimme hinter der Tür.

»Ist Fräulein Kathi Fröhlich zu Hause?« fragt Robert.

»Nein, sie ist vor zwei Stunden weggefahren.«

»Hat sie nichts für mich hinterlassen?«

»Nein, nichts.«

Robert will noch etwas fragen, aber schon entfernt sich die Stimme fluchend und schimpfend über die Störung.

Robert zieht das Heft aus der Tasche, streicht wütend das Wort: »Für Kathrin« aus und schreibt »Adieu Kathrin« und schiebt das Blatt unter der Türe durch.

Im Palais Ditrichstein sitzt eine resolute ältere Dame an dem kostbaren Schreibtisch. Auf ein großes Couvert schreibt die Fürstin Ditrichstein die Adresse:

»AN DEN HERRN DIREKTOR DES PARISER KONSERVATORIUMS«

Über einer Kerze wärmt ein älterer Herr den Siegellack, um die Briefe der Fürstin zu verschließen. Seit 30 Jahren dient dieser Mann ewig verliebt und nie erhört der Fürstin. Seit 30 Jahren folgt er ihr, ein treuer Freund auf Tritt und Schritt; nie hat er den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie überwunden, und nur in dem geistreichen Kreise der ewig lebenslustigen alten Dame gewinnt Oberst Alexander Meyerhofer die Lebenslust und das Draufgängertum seiner Leutnantsjahre wieder. In jedem Gespräch wendet sich die Fürstin an ihn mit einem entwaffnenden Lächeln und mit dem in ganz Wien bekannten Ausspruch:

»Ich hab doch recht, Xandl?!«

»Zu Befehl, Fürstin, wie immer!« ist die ständige Antwort des Obersten. Mit unendlicher Bewunderung hängt er an dieser Frau. Sie ist das Symbol der alten Wiener Kultur geworden. Ihr Haus ist der Brennpunkt des künstlerischen Lebens in der alten Monarchie gewesen und ist es geblieben in dem neuen Österreich. Trotz aller Stürme hat sie und diese Stadt es verstanden, die internationalen Bewunderer Wiens an sich zu ziehen. Künstler und Gelehrte der ganzen Welt begrüßt sie in ihrem Salon, und wie sie die Freundin und Ratgeberin aller Prominenten ist, ist sie die Beschützerin und Mäzenin aller jungen Talente. So hat sie auch Robert Hammerling, den verliebten jungen Mann aus dem Wiener Rathauspark, seit Jahren Musik studieren lassen. Glücklicherweise will sie jetzt das Studium des jungen Mannes an der Pariser Hoch-

schule für Musik beenden lassen. Die Empfehlungsbriefe sind fertig und sprechen voll tiefer Überzeugung von dem großen Talent und der großen Zukunft Roberts.

Robert kommt wie immer unangemeldet. Er ist bedrückt und mißgestimmt. Als die Fürstin ihm die Empfehlungsbriefe geben will, nimmt er sie nicht und erklärt, er fahre nicht. Die kluge Frau kann das nicht ernst nehmen, gleich errät sie die Ursache:

»Ja, ja der Fasching ... wer ist denn jetzt die Ewig-Geliebte? Jedes Jahr ist dasselbe, und am Aschermittwoch ist alles vergessen.«

Aber er widerspricht, er scheint wirklich zu lieben, und er will nicht fahren. Aber da wird die Fürstin ernst, ja geradezu grob, wenn man ein solches Talent besitze wie er, habe man andere Verpflichtungen als Liebesgeschichten.

Wenn er Angst um das Mädchel habe, solle er ihr den Namen und die Adresse lassen, sie werde sich schon um es kümmern. Als Robert zaghaft äußert, daß das junge Mädchen ihn schon betrogen habe, da es nicht zum Rendez-Vous gekommen sei, dem ersten nach ihrer kurzen, aber leidenschaftlichen Begegnung, versichert ihm die Fürstin, dafür werde sie sicher auch den wahren Grund herausfinden. Und nach einigem Zureden, streng und doch voll Güte, gibt ihr der junge Mann das Wort, daß er fahren würde. Er setzt sich ans Klavier, während die Fürstin an ihren Schreibtisch zurückkehrt. Mit den Worten: »Ich hab doch recht, Xandl!« – »Zu Befehl, Fürstin, wie immer!« – ist das Liebeserlebnis Roberts für sie abgeschlossen. Der sucht am Klavier die Takte des neukomponierten Walzers zusammen. Mit traurigem Lächeln streicht er die Worte: »Adieu Kathrin« aus und schreibt darüber: »Souvenir du Carnaval de Vienne« ... Die Melodie eines unsterblichen Wiener Walzers, noch zögernd auf dem Klavier zusammengesucht, wird zu einer rauschenden Symphonie und über den Lichtreklamen, Affichen, den Bildern der Opernhäuser von Paris, Berlin, London, New York, Philadelphia und über allen

Symbolen einer aufsteigenden, glanzvollen Karriere ertönen die Worte zu diesem Walzer in allen Sprachen der Welt ... und die letzten Takte spielt das große Symphonieorchester in Philadelphia, dirigiert von seinem gefeierten Kapellmeister Robert Hammerling. Dreizehn Jahre sind vergangen, seit er die ersten Takte dieses Walzers im Wiener Rathauspark vor sich hin pfiß. Es ist 1938. Stürmischer Beifall.

Ermüdet verbeugt sich Robert und im Künstlerzimmer sinkt er völlig erschöpft in seinen Stuhl. Ein Manager weist die Zuschauer ab, und während sich Robert langsam umzuziehen beginnt, spricht Monsieur Kalkowsky, der Manager, seine Unruhe und Besorgnis aus. In komischer Aufregung, die Worte übersprudelnd, eine Zigarette nach der andern rauchend, in allen Accenten und Sprachen der Welt schreiend, hat Kalkowsky seit Jahren alle Konzertarrangements für Robert überwacht, ihn behütet wie einen Augapfel. Mit Schrecken sieht er jetzt den körperlichen Verfall seines Liebling. Robert ist verzweifelt. Er findet keine Zeit mehr, zu komponieren. Zwar wiederholen sich täglich die Beifallsstürme, wenn er dirigiert, aber er selbst und einige ernste Freunde und Kritiker finden seine Kraft und Ursprünglichkeit erlahmen. Ein Konzert jagt das andere. Er muß ausspannen, sich erholen, Kalkowsky stimmt ihm zu. Er schlägt ihm vor Miami, Palm Beach, Florida ... Aber Robert lehnt alles ab. Wie er seinen Rock anzieht, greift er plötzlich an die Tasche, ein Brief ist aus Wien eingetroffen, und er hat ihn noch nicht einmal geöffnet. Es ist das fürstliche Wappen und die Handschrift seiner alten Freundin, der Fürstin Ditrichstein. Sie schreibt ihm, daß sie besorgt sei über seine letzten Briefe, sie klängen nervös und unruhig, er solle doch ausspannen. Sie schlage ihm vor, doch wieder nach Wien zu kommen. Seit der Salzburgerfestspiele vor fünf Jahren habe sie ihn nicht wiedergesehen. Wien wäre das alte geblieben, der Fasching stände vor der Tür, und es wäre wunderbar, mit ihm den Tag zu feiern, an dem sie ihn vor Jahren in die

Welt hinausgeschickt habe, um seine Karriere zu beginnen und den Ruhm Wiens in die Welt hinauszutragen ...

»Sag alles für die nächsten vier Wochen ab!« ruft Robert dem verblüfften Kalkowsky zu, »ich fahre nach Wien!«

Der Briefumschlag ist auf dem Tisch liegengeblieben, und aus der Briefmarke mit dem Kopf Beethovens steigt das Bild Wiens.

Robert hat niemand seine Ankunft angezeigt. Wien soll allein auf ihn wirken. Und schon nach den ersten Worten, die der Träger, der das Gepäck an den Wagen bringt, spricht, fühlt er sich heimisch.

»Was bekommen Sie?«

»Was der Herr wünschen?«

»Haben Sie keinen Tarif?«

»Einen Tarif haben wir schon, aber wir ziehen vor, was der Herr wünschen.«

Wie ein Kind freut sich Robert auf dem Wege zum Hotel, die alten geliebten Straßen und Plätze wiederzusehen.

Im Salon der Fürstin Ditrichstein, der sein Aussehen nicht verändert hat, klingelt das Telephon. Vor Überraschung schreit die Fürstin auf. Sie bittet Robert, sobald er sich ausgeruht hat, zu ihr zu kommen. Sie ruft den Diener Johann herein. Mit Tränen in der Stimme stellt sie ein Menue zusammen ... Backhendl und Faschings-Krapfen. Johann, der den Robert schon vor 13 Jahren gekannt hat, wird vor Aufregung wieder jung und bringt das ganze Haus in Rebellion. Indessen äußert die Fürstin ihre Ratlosigkeit dem Oberst Meyerhofer, der noch immer ihr treuer Gefährte ist wie früher. Als sie Robert vor 13 Jahren weggeschickt hatte, trotz des aufflammenden kurzen Liebesabenteuers mit Kathrin Fröhlich, hat die erfahrene Frau das Mädchen kennengelernt. Sie erfuhr, daß Kathrin nach jener Faschingsnacht plötzlich ihren alten Vater außerhalb Wiens besuchen mußte. Als sie zurückgekehrt war, war Robert verschwunden, ohne seine Adresse hinterlassen zu haben, und trotz aller Bemühungen

konnte sie ihn nicht wiederfinden. Die Fürstin hat eingesehen, daß es für Kathrin nicht nur ein kurzes Liebesabenteuer war, sondern die erste und einzige Liebe ihres Lebens. Sie hat, freidenkend und großzügig wie die Menschen dieser Generation, das verzweifelte Mädchen in ihre Obhut genommen, und als das Kind dieser Liebesnacht zur Welt kam, hat sie es mit Kathrin zusammen groß gezogen –. Ein Junge von großer Begabung, von der genialen Musikalität seines Vaters, mit 12 Jahren schon ein großer Geigenvirtuose. Mit langen Kämpfen mit sich selbst, hat die Fürstin verhindert, daß Kathrin mit Robert in Verbindung tritt, denn nichts sollte dessen Karriere durch private bürgerliche Bindungen hemmen. Sie beschließt, zu Kathrin zu fahren, um mit ihr den Weg zu beraten, der jetzt der Richtige ist.

»Ich hab doch recht, Xandl?«

»Zu Befehl, Fürstin, wie immer!« antwortet ihr der Oberst.

Und beim Abschied fragt er sie wie immer: »Und wir, Fürstin?«

(Immer wieder erinnert er sie mit dieser Frage an sein Heiratsangebot seit 40 Jahren), und er küßt ihr resigniert die Hand, als sie wie immer antwortet: »Aber es ist doch noch zu früh.«

An den beschneiten Hügeln des Kahlenbergs liegt ein kleines Vorstadthäuschen. Dort wohnt Kathrin Gruber, geborene Fröhlich. Hier treibt sie ihre Schneiderei, hier hat sie vernünftig und resolut, wie ein guter Kamerad, ihren Jungen erzogen. Nur kurz hat die Ehe gedauert mit dem Postbeamten Gruber, bald war sie wieder mit ihrem Jungen allein. Als die Fürstin ihr mitteilt, daß Robert Hammerling in der Stadt ist, ist Kathrin zutiefst erschüttert. Sie will ihn sehen, ihn sprechen. Aber mit klugen Worten weiß die Fürstin die junge Frau von ihrem Vorhaben abzubringen ... vor allem soll er den Jungen, den Franz, spielen hören. Unbeeinflusst von privaten Bindungen soll er beurteilen, ob wirklich in ihm der geniale Funke glüht, der bei allen, die den Jungen hören, immer wieder die große Begeisterung entflammt. Ängstlich fürchtend, daß Robert Kathrin schon völlig vergessen hat,

sagt die Fürstin, daß alles andere sich nachher ergeben würde ... Und Kathrin, tapfer und entschlossen, verspricht bis zuletzt im Hintergrunde zu bleiben. Morgen während eines kleinen Thees soll der Junge spielen, und mit einem mütterlichen Kuß auf die Stirn verläßt die Fürstin Kathrin. Die läßt die angefangene Arbeit stehen, zieht aus dem Schreibtisch ein großes Album und blättert die Seiten durch ... Bilder Roberts seit dem Beginn seiner Karriere, Kritiken, Notizen usw. und daneben geklebt Bilder ihres Jungen seit seiner frühesten Kindheit. Dann setzt sie sich mit dem Notenblatt »Adieu Kathrin« an das Klavier und fängt an, den Walzer zu spielen ... Plötzlich begleitet sie eine Geige aus dem Nebenzimmer ... Ein Junge von 12 Jahren kommt ins Zimmer ... da erzählt sie ihm, daß er morgen dem großen Dirigenten Robert Hammerling vorspielen soll, und mit einem wehmütigen Lächeln fügt sie hinzu, daß sie Jahre auf diesen Augenblick gewartet hätte. Sie würde nicht dabei sein, um ihn in seinem Spiel nicht zu stören, nur sein Lehrer Karwendel würde ihn begleiten. Während Kathrin anfängt, für den glückstrahlenden Jungen den Anzug aufzubügeln für den kommenden Tag, rinnen Tränen aus ihren schönen Augen.

In einer Taxe fährt Robert, nachdem er sich etwas ausgeruht hat, aber noch immer furchtbar abgespannt und ermüdet, zur Fürstin. Er nennt die Adresse, worauf der Chauffeur, ein älterer Mann, sofort antwortet: »Ach, zur Piano Fürstin!« und gleich zu erzählen beginnt: Als ich noch mein eigener Fiaker war, hab ich sie jeden Abend in die Oper oder ins Burgtheater gefahren. Und er erzählt, daß sie viele Liebhaber gehabt haben muß und alle wären Genies gewesen, nur einer, der kein Genie gewesen ist, sei geblieben, der Oberst. Die zwei Rösser vom Fiaker wären schon längst am Schindacker, er säße am Volant des Autos, aber der Oberst sei wie immer, seit 40 Jahren, an der Seite der Fürstin und wartet wie immer. Robert muß über diese Menschen lächeln, die wie eine große Familie sind, und er fühlt sich wie zu Hause und

wie geborgen, als er der Fürstin gegenüber an dem blumengeschmückten Tisch sitzt unter dem großen Bild des Kaisers Franz Joseph. Ihr kann er sein Herz ausschütten, von seinen Enttäuschungen und seinen Erfolgen erzählen ... und wie ein Kind zurückgekehrt ins Vaterhaus, schläft er mitten in seinen Erzählungen über Amerika und ferne Länder ein. Die Fürstin lächelt, sie ruft den Diener Johann, sie deckt Robert zu. »Schau her, Johann, so müde macht der Ruhm!« Johann zieht dem Schlafenden die Schuhe aus und sagt: »Jessas, gut, daß ich kein Kapellmeister geworden bin.«

Durch die hohen Fenster des Palais scheint eine kalte Winter Sonne. Die Türme der Votivkirche schauen auf eine kleine Gesellschaft, die andächtig dem Spiel von Franz lauscht. Sein Lehrer Karwendel begleitet ihn auf dem Klavier. Der ist ein merkwürdiger, mißtrauischer Mann, eine E. T. A. Hoffmannsche Figur, schweigsam und geheimnisvoll, verliebt in Musik und Kunst und unerbittlich streng in seinen Anforderungen an seine Schüler. Franz spielt Schubert. Roberts Gesicht drückt immer größere Bewunderung aus. Die Fürstin und der Oberst beobachten ihn.

Über die Hintertreppe des Hauses ist Kathrin bis vor die Tür des Musiksalons gekommen. Dort steht sie neben der Köchin und zwei Dienern, die andächtig, aber kritisch dem Spiel des Jungen lauschen. Nun ist das Spiel zu Ende ... Totenstille ... Kathrin drückt die Hand an ihr Herz. Was wird er sagen? Werde ich seine Stimme wiedererkennen? ... Plötzlich hört man nur ein Wort: »Wundervoll!« Kathrin lauscht ... seine Stimme ... Roberts Stimme ... die Stimme, auf die sie gewartet hat. Nun sprechen alle drin im Salon durcheinander. Kathrin hat genug gehört und mit glücklichem Lächeln geht sie die Treppe wieder herunter, während die Dienerschaft mit sachverständigen Bemerkungen in die Küche zurückgeht.

Robert ist von dem Jungen begeistert. Er gratuliert dem Lehrer Karwendel, der sehr abweisend und arrogant zu dem berühm-

ten Dirigenten ist. Robert bittet den Jungen, morgen zu ihm ins Hotel zu kommen, dort würden sie alles weitere beraten, aber die Fürstin verschiebt dieses Rendez-Vous auf übermorgen um fünf Uhr, denn morgen sei der große Faschingsball.

Und einen Faschingsball wie diesen kann ein echter Wiener nicht versäumen, und für ihn bereitet sich auch Katharina vor. Ihr Junge war begeistert nach Hause gekommen, hat ihr alle Einzelheiten erzählt, was vorgefallen ist, was Robert gesagt habe, daß er ihn übermorgen wiedersehen werde, denn morgen ginge er auf den Faschingsball. Da beschließt Kathrin, aus dem Munde Roberts sein Urteil über das Talent des Jungen zu hören.

Wie ein Kind freut sich Robert auf den Ball. Der Einfluß dieser Menschen, die er wiedergesehen und neu kennen gelernt hat, das Zusammentreffen mit diesem genialen Jungen, hat ihn verjüngt, und er fühlt in den wenigen Tagen seine alte Schaffenskraft langsam wiederkommen.

Unter den rauschen Klängen eines Alt Wiener Walzers kommt ein Zug von Fiakern durch den Riesensaal ...